

## Christian Morgenstern: „Auf dem Strome“

*Am Himmel der Wolken  
erdunkelnder Kranz ...  
Auf schauerndem Strome  
metallischer Glanz ...  
Die Wälder zuseiten  
so finster und tot ...  
Und in flüsterndem Gleiten  
vorüber mein Boot ...*

*Ein Schrei aus der Ferne –  
dann still wie zuvor ...  
Wie weit sich von Menschen  
mein Leben verlor! ..  
Eine Welle läuft leise  
schon lang nebenher  
sie denkt wohl, ich reise  
hinunter zum Meer ...*

*Ja, ich reise, ich reise,  
weiß selbst nicht wohin ...  
Immer weiter und weiter  
verlockt mich mein Sinn ...  
Schon kündigt ein Schimmer  
vom morgenden Rot, -  
und ich treibe noch immer  
im flüsternden Boot.*

## 1. Hintergrund

Christian Morgenstern (1871-1914) war ein deutscher Dichter und Schriftsteller, der, obwohl sein Werk sehr viel umfangreicher und vielschichtiger war, besonders für seine komische Lyrik bekannt wurde. In seinen vordergründig heiteren Gedichten, die unter dem Titel „Galgenlieder“ veröffentlicht wurden, verbergen sich jedoch nicht nur oberflächlicher Wortwitz und Albernheit, sondern auf der Metaebene auch ironisch-kritische Aspekte, sogenannte „lyrische Grotesken“.

Den weniger bekannten, jedoch weitaus umfangreicheren Teil seines Werkes macht jedoch die Gedankenlyrik aus, denen er sehr viel mehr Bedeutung beimaß. In diesen Gedichten verarbeitet er vor allem ernste, melancholische und auch religiöse Themen. Auch in Folge seiner Tuberkulose-Erkrankung schlägt Morgenstern bereits in seinem 22. Lebensjahr ernstere Töne an.

## 2. Sachanalyse

In dem Gedicht „Auf dem Strome“, aus der Sammlung ‚Waldluft‘, lässt sich besonders der intensive Einfluss der **Mystik Nietzsches** wiedererkennen, und so kündigt auch Morgensterns „Auf dem Strome“ als Beispiel für Gedankenlyrik sowohl vom Bekannten als auch vom Unbekannten und Unergründlichen.

Entgegen dem relativistischen Bewusstsein war Nietzsche der Überzeugung, die Welt sei ein Ort des inneren Zerfallens und Auseinanderfallens. An die Stelle des sicher Bestehenden ist das „Nihil“, das Nichts, getreten. Das Positive an diesem Nihilismus ist, dass er ein Übergang ist. In die Existenzangst geworfen, erkennt der Mensch die Freiheit als sein Grundwesen.

Die Angst löst die Wirklichkeit in ein Geflecht von bedrängenden Möglichkeiten auf, denen gegenüber der Mensch sich zu entscheiden hat. Es gibt unendlich viele Fragen mit unendlich vielen Antworten. Auch Nietzsche gebraucht wie Morgenstern in diesem Zusammenhang die **Metapher der Reise zum Meer**. „Wir wagen uns in die Weite, wir wagen uns daran. Unsrer Stärke selbst zwingt uns aufs Meer, dorthin, wo alle Sonnen bisher untergegangen sind: wir wissen um eine neue Welt.“ Es ist die Fahrt hinaus auf das unendliche Meer des „Selbst“ oder der „Seele“.

Die Beschreibung der umgebenden Natur ist in der ersten Strophe geprägt von bedrohlichen, lebensfeindlichen Begriffen: „erdunkelnd“ (I,2), „schauernd“ (I,3), „finster“ (I,6), „tot“ (I,6). Diese sehr düstere Beschreibung steht möglicherweise für die Erkenntnis der **eigenen seelischen Abgründe**. Möglich wäre aber auch die Deutung der allgegenwärtigen Gewissheit des Todes. Das lyrische Ich durchläuft die Erkenntnis dieser Abgründe und sieht sich nun der Weite und **Ziellosigkeit des Meeres** gegenüber. Das Ziel, der Sinn der Reise ist unbekannt. „Ja, ich reise, ich reise, weiß selbst nicht wohin...“ (III,1f.). Es gibt, wie auch Nietzsche sagt, unendlich viele Möglichkeiten, eine endlose Entscheidungsfreiheit, an die wir uns wagen müssen.

Das lyrische Ich durchquert also diese bedrohliche, undurchsichtige Umgebung unkontrolliert, aber sachte in daktylischem Wellenrhythmus gleitend. Die **Metapher** des Gleitens, sich beinahe Auflörens in der Umgebung des Wassers, ohne Ziel und menschlichen Bezugspunkt unterstreicht die These Nietzsches vom Menschen, der sich auf die Reise, auf das Meer der unendlichen Weiten der eigenen Seele begibt. Dazu braucht das lyrische Ich in Morgensterns „Auf dem Strome“ kein personales Gegenüber; das personifizierte Boot flüstert (III,8) ihm das Wesentliche beruhigend zu.

Die scheinbar ziellose Reise in die **Weite der eigenen Seele** birgt einen positiven Wandel: „Schon kündigt ein Schimmer vom morgenden Rot“ (III,6). Das isolierte Treiben ermöglicht letztlich eine positive Freiheit, eine Öffnung und Akzeptanz der freien Natur der menschlichen Seele.

### 3. Didaktische Hinweise:

#### Phase 1: Einstieg

- Präsentation eines Bildes oder Videos vom Meer oder eines Flusses  
z.B. Herbert Grönemeyer : „Zum Meer“  
Welches Bild beschreibt Grönemeyer vom Meer?
- Sammeln von Assoziationen:  
Was verbinden die Schüler mit den Begriffen „**Meer**“ und „**Fluss**“?  
Mögliche Ergebnisse (Stichwortschizze): Reise, keine Begrenzung, unendliche Weite, Ertrinken, alles ist im Fluss ...

#### Phase 2: Erarbeitung / Sicherung

- Unterscheidung der Begriffe „Metapher“ und „Symbol“
  - o **Metapher:** Bezeichnung, die als sprachliches Bild anregt, über die lexikalische Bedeutung hinauszudenken und eine übertragene Bedeutung zu assoziieren.  
Mögliches Hilfsmittel: Arbeitsblatt zur Visualisierung von Metaphern ...  
<http://lehrerfortbildungbw.de/faecher/deutsch/hs/wasgibtes/textver/metaphern.htm>
  - o **Symbol:** Bedeutungsträger mit tieferem Sinngehalt, der gemäß Vereinbarung / Festlegung assoziiert werden soll.
- Metaphern im Gedicht suchen und Assoziationen finden

Metaphern in „Auf dem Strome“	Mögliche Assoziationen
<b>Meer</b>	fließend, unbegrenzt, versinken, schwimmen, Einsamkeit, unbeständig
<b>Land</b>	statisch, begrenzt, fester Boden, Nähe zu Menschen, beständig
<b>Himmel</b>	Gott, Freiheit, Blau, Fliegen
<b>Strom</b>	Fließen, Treiben, Strom des Bewusstseins
<b>Boot</b>	Schwimmen, Treiben, Überfahrt ins Totenreich, Reise, Lebensweg

#### Phase 3: Transfer / Interpretation

- Vergleich der Erfahrungen des lyrischen Ichs in Morgensterns „Auf dem Strome“ mit denen Friedrich Nietzsches in Genua zwecks vertiefter Interpretation

*Im Herbst 1880 reist Nietzsche nach Italien - er plant, an der ligurischen Küste in Genua zu überwintern. Die Erinnerung an Sorrent und das günstige Mittelmeerklima spielte gewiss eine Rolle bei der Entscheidung für das klimatisch begünstigte Genua. Nietzsche plant dabei, sich vollkommen in die Einsamkeit zurückzuziehen, um geistig arbeiten zu können: „Ich will mein eigener Arzt sein, und dazu gehört bei mir, dass ich mir selber im Tiefsten treu bin und auf nichts Fremdes mehr hinhöre. Ich kann nicht sagen, wie sehr die Einsamkeit mir wohl thut! (...) nur so kann ich mich selber in jedem Sinne fördern (und zuletzt vielleicht auch Andern nützlich werden)“, schreibt Nietzsche am 24. November 1880 aus Genua nach Naumburg. Nietzsche wird auch in Genua von Krankheitsanfällen heimgesucht, gleichzeitig erlebt er Tage der Ruhe: „Wenn die Sonne scheint, gehe ich immer auf einen einsamen Felsen am Meer und liege dort im Freien unter meinem Sonnenschirm still wie eine Eidechse; das hat mehrere male meinem Kopfe wieder aufgeholfen. Meer und reiner Himmel!“*

(Quelle: <http://www.friedrichnietzsche.de>)

Deutschlandfunk

  
Deutscher Philologenverband

  
DMB  
DEUTSCHER  
MUSEUMS  
BUND

GEFÖRDERT VOM  
 Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung